



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

Band 33

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

Knut Steinhäuser

# Sharaf, Sulha und Salaam – Der Aspekt der »Ehre« in der arabischen Welt und seine Relevanz für den Konflikt

Kulturtheoretische Erläuterungen und  
Überlegungen zum Nahost-Friedensprozess



Wolfgang Metzner Verlag



Band 33

---

Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement

**Viadrina-Schriftenreihe zu Mediation und Konfliktmanagement**

Herausgegeben von  
Prof. Dr. Ulla Gläßer, LL.M.  
Dipl.-Psych. Kirsten Schroeter  
Dr. Felix Wendenburg, M.B.A.

---

Knut Steinhäuser

**Sharaf, Sulha und Salaam – Der Aspekt  
der »Ehre« in der arabischen Welt und  
seine Relevanz für den Konflikt**

Kulturtheoretische Erläuterungen und Überlegungen zum  
Nahost-Friedensprozess



Wolfgang Metzner Verlag

Master-Studiengang Mediation  
und Konfliktmanagement  
Masterarbeit  
Studiengang 2015/2017



EUROPA-UNIVERSITÄT  
VIADRINA  
FRANKFURT (ODER)

© Wolfgang Metzner Verlag, Frankfurt am Main 2022

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der Freigrenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
ISBN 978-3-96117-108-8  
ISSN 2365-4155

*Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

## **Inhalt**

Vorwort	5
1. Einleitung	7
1.1. Zum Inhalt	7
1.2. Zum Aufbau und Formalia	8
1.3. Zum Ziel	10
2. „Sharaf“: Das kulturelle Konstrukt der Ehre und seine Konfliktrelevanz	11
2.1. Rahmensetzung: Ehre im Kontext relevanter Kulturmodelle	13
2.1.1. Das Kulturmodell von Scham und Schuld	14
2.1.1.1. Zur Ehre in der Schuldkultur	17
2.1.1.2. Zur Ehre in der Schamkultur	18
2.1.2. Das Kulturmodell des Individualismus und Kollektivismus	19
2.1.2.1. Zur Ehre in der individualistischen Kultur	22
2.1.2.2. Zur Ehre in der kollektivistischen Kultur	22
2.2. Vogelperspektive: Ehre im Kontext der arabischen Kultur	23
2.2.1. Kulturspezifische Aspekte zum Verständnis von Ehre	24
2.2.1.1. Ehre im Kontext zu Familie und Clan	24
2.2.1.2. Ehre im Kontext des Verhaltens der Frau	27
2.2.1.3. Ehre im Kontext der Religion	29
2.3. Fokus: Die Kultur der Ehre und der Konflikt	31
2.3.1. Ehre in der Kulturtheorie und der Konflikt	32
2.3.2. Ehre in der arabischen Kultur und der Konflikt	33
2.3.2.1. Konfliktwahrnehmung in der arabischen Kultur	33
2.3.2.2. Konfliktentstehung in der arabischen Kultur	34
2.3.2.3. Konfliktlösung in der arabischen Kultur	35
2.4. Fazit: Abschluss Kapitel 2	36
3. „Sulha“: Konfliktbeendigung durch Wiederherstellung der Ehre	38
3.1. Rahmensetzung: Von den Ursprüngen bis heute	38
3.1.1. Der terminologische Ursprung der Sulha	40

3.1.2. Der kulturell-historische Ursprung der Sulha	40
3.2. Vogelperspektive: Das traditionelle Verfahren Sulha im Detail	43
3.2.1. Vorgeschichte und Initiierung	43
3.2.1.1. Zur Berufung der Jaha	43
3.2.1.2. Zur Aufgabe der Jaha	44
3.2.1.3. Zur Organisation der Jaha	45
3.2.2. Ablauf und Struktur	46
3.2.2.1. Die Eröffnungsphase	46
3.2.2.2. Die Vermittlungs- und Verhandlungsphase	48
3.2.2.3. Die Konfliktbeendigung und das Abschlussritual	49
3.2.2.4. Die Dokumentation der Ergebnisse	51
3.3. Fokus: Die Bedeutung der Sulha in der Gegenwart	52
3.3.1. Regionale Anwendung	52
3.3.2. Konfliktspezifische Anwendung	54
3.3.3. Rechtliche Verankerung	56
3.3.4. Wissenschaftliche Wahrnehmung	57
3.4. Fazit: Abschluss Kapitel 3	58
4. „Salaam“: Die Konfliktrelevanz der Ehre auf der Makroebene	60
4.1. Rahmensetzung: Der Nahost-Konflikt im Überblick	60
4.1.1. Die Konfliktparteien und die Ursachen	61
4.1.2. Der Nahost-Friedensprozess in der Rückschau	63
4.1.3. Der Status Quo und der Blick in die Zukunft	64
4.2. Vogelperspektive: Die verletzte Ehre der arabischen Welt	65
4.2.1. Die Bedeutung der Ehre im Nahost-Konflikt	66
4.2.2. Der Einfluss der Ehre auf die Politik	69
4.3. Fokus: Von Sulha lernen? Überlegungen zum Friedensprozess	72
4.3.1. Die Makroebene	73
4.3.1.1. Überlegungen zur Drittpartei	74
4.3.1.2. Überlegungen zur Erteilung der Prokura	75
4.3.1.3. Überlegungen zur Verschwiegenheit	76
4.3.1.4. Überlegungen zur Hudna	76
4.3.1.5. Überlegungen zum Ritual	77
4.3.2. Die Mikroebene	78
4.3.2.1. Vertikaler Generationendialog	78



4.3.2.2. Horizontaler Aussöhnungsdialog **79**

4.4. Fazit: Abschluss Kapitel 4 **80**

5. Schlussgedanken **81**

Literaturverzeichnis **82**

Abkürzungsverzeichnis **95**

Über den Autor **96**



## **Vorwort**

Seit mehr als zwanzig Jahren habe ich mich beruflich und privat mit den historischen, kulturellen und politischen Aspekten im Nahen und Mittleren Osten auseinandergesetzt. Zahlreiche und wiederholte Reisen in unterschiedliche Länder der Region haben mir einen Eindruck über die jeweiligen lokalen und regionalen Herausforderungen verschafft. Ich habe im Laufe der Zeit viele Menschen sowohl aus der arabisch-islamischen als auch der israelisch-jüdischen Kultur kennengelernt und mich intensiv mit ihnen ausgetauscht. Mit vielen verbindet mich seit Jahren eine enge persönliche Freundschaft. Ich habe mich stets besonders für die kulturellen Faktoren in der Wahrnehmung von Konflikten, die sich in spezifischen Gesichtspunkten von der des Westens unterscheidet, interessiert. Die vorliegende Schrift fokussiert auf die Wahrnehmung des Begriffs der „Ehre“ in der arabischen Kultur und deren Auswirkungen auf Konfliktentstehung und -lösung.

Mir ist besonders wichtig, dass der Leser<sup>1</sup> sich nachfolgend meiner, zumindest intendierten, Objektivität und Wertneutralität versichert fühlt. Ich werde im Verlauf dieser Arbeit wiederholt darauf hinweisen, dass sich kulturelle Kategorisierungen immer durch eine gewisse Unschärfe auszeichnen und somit unweigerlich das Risiko einer „schwarz-weiß-Perspektive“ bergen. Homogenisierende Darstellungen von Bevölkerungsgruppen und thesenbezogene Klassifikationen sind somit aus meiner Sicht immer relativ.<sup>2</sup> Trotzdem halte ich entsprechende Betrachtungen im wissenschaftlichen Diskurs für legitim, da sich durchaus, auf einer entsprechenden Abstraktionsebene, aus diesen allgemeinen Beobachtungen gewinnbringende Schlußfolgerungen für etwaige Problemstellungen destillieren lassen. Vor dem Hintergrund der Themensetzung sind somit „Ausnahmen vom Modell“ auszuklamern, um im Kern zu einer überleitenden These zu gelangen.

Die vorliegende Arbeit spannt einen weiten Bogen von der Kulturtheorie über traditionelle Konfliktlösungsstrategien bis zu Überlegungen zum Nahost-Friedensprozess. Sie ist als ein Plädoyer zu verstehen, sich einer spezifischen Problemlage

---

<sup>1</sup> Kapitel 1.2. wird auf die Systematik bezüglich der gendergerechten Ansprache in dieser Schrift eingehen.

<sup>2</sup> Vgl. Haun/Wertenbruch, S. 6.

aus einer alternativen Richtung anzunähern. Ich würde mich freuen, wenn Leser bzw. Wissenschaftler meine summarischen Überlegungen aufgreifen und daraus eventuell Handlungsempfehlungen für relevante Entscheidungsträger destillieren könnten.

Mein Dank gilt den Dozentinnen und Dozenten sowie den Betreuerinnen des Studiengangs „Mediation und Konfliktmanagement“ an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder), Prof. Dr. Wolfgang Bock für seine fachkundigen und freundschaftlichen Hinweise und vor allem meiner Familie, ohne deren uneingeschränkte Unterstützung ich diese Herausforderung nicht erfolgreich bestanden hätte.

Und zu guter Letzt möchte ich Ihnen danken, dem geneigten Leser, der nach diesen Einleitungsworten gewillt ist, meinen Ausführungen zu folgen. Es ist meine Hoffnung, dass Sie mittels meiner Schrift einen Erkenntnisgewinn und einen Wechsel der Betrachtungsperspektive erlangen werden.

Knut Steinhäuser, Januar 2022

## **1. Einleitung**

### **1.1. Zum Inhalt**

Das Konzept der Ehre ist in der arabischen Kultur von zentraler Bedeutung. Die Wahrung oder die Wiederherstellung der Ehre leitet das Handeln und bestimmt die individuelle Lebensgestaltung. Damit unterscheidet sich das Verständnis von Ehre fundamental von der Wahrnehmung in der westlichen Welt. Daraus können sich wiederum gravierende Konsequenzen für das Zusammenleben ergeben. Tatsächlich lassen sich nach meiner Meinung zahlreiche zwischenmenschliche und politische Konflikte auf die Differenz im Verständnis vom Begriff der Ehre zurückführen. Ich bin davon überzeugt, dass sich viele Unsicherheiten und Verständnisschwierigkeiten durch fundiertes Wissen über den Faktor Ehre in der arabischen Welt auflösen würden. Das bedeutet nicht, dass sich damit automatisch Konflikte vermeiden lassen oder daraus notwendigerweise ein Verständnis für spezifisches Agieren entsteht. Gleichwohl sind aber valide Erklärungsmuster für jede Form der weiteren Befassung hilfreich. Die Kenntnis von der Relevanz der Ehre gehört dazu.

Die westliche Welt nimmt vereinzelt die kulturelle Differenz im Verständnis von Ehre wahr. Die Schlussfolgerungen sind aber überwiegend halbherzig, wie ich im weiteren Verlauf darlegen werde. Der Grund dafür scheint, dass zumeist – trotz bestem Willen – die Brille der eigenen Kultur nicht abgelegt wird. So entstehen, in Vortäuschung interkultureller Kompetenz, Erklärungsmuster, die zwar vereinzelte Verständnislücken füllen können, aber zur Erfassung der Gesamtproblematik nicht ausreichen. Um die Bedeutsamkeit der Ehre in der arabischen Welt in ihrer Tiefe zu verstehen, ist eine intensive Befassung mit den Charakteristika der Kultur, Tradition, Geschichte und den verbindenden Werten notwendig.

Der vorliegende Text trägt mit einleitenden kulturtheoretischen Ausführungen zum Ehrbegriff zu einem besseren Verständnis der arabischen Lebenswelt bei. Durch Vorstellung der *Sulha*, einem traditionellen arabischen Konfliktbeendungsverfahren zur Wiederherstellung der Ehre, wird darüber hinaus ein doppelter Mehrwert generiert: Zum einen belegen die Ausführungen zur Sulha die Konfliktrelevanz des Faktors Ehre in der arabischen Kultur und bilden die Basis für meine späteren Überlegungen zur Bedeutung der Ehre auf der Makroebene am Beispiel des Nahost-Konflikts. Zum anderen unterscheidet sich diese Arbeit durch diese Vorgehensweise wesentlich von der vorhandenen Literatur zur Sulha, die zwar den

zentralen Faktor Ehre herausstellt, jedoch konsequent kulturtheoretische Erläuterungen ausspart. Erst durch intensive Befassung mit dem kulturellen Faktor Ehre lässt sich das Sulha-Verfahren im Kern verstehen und nachvollziehen. Diese Arbeit geht damit über die vorhandene Literatur hinaus und setzt durch eine vorgeschaltete und eine nachgelieferte kontextuelle Befassung eine Klammer um die Sulha. Durch Anhebung meiner Gedanken auf die Makroebene möchte ich der sachlichen und ergebnisorientierten Sichtweise des Westens auf den Nahost-Konflikt eine neue Perspektive anbieten. Dabei werde ich keine Wertung vornehmen: „Verstehen“ heißt nicht „Akzeptieren“. Ich verbinde damit allerdings die Hoffnung, dass kultursensibles Hintergrundwissen für jede Form der vertiefenden Auseinandersetzung gewinnbringenden Zusatznutzen generieren kann.

## **1.2. Zum Aufbau und Formalia**

Die vorliegende Arbeit spannt einen weiten Bogen von der Kulturtheorie über traditionelle Konfliktlösungsstrategien bis zu Überlegungen zum Nahost-Friedensprozess. Der Faktor der Ehre in der arabischen Kultur ist der rote Faden, der die drei Komplexe miteinander verbindet, in einen kausalen Zusammenhang setzt und zuletzt in dem Plädoyer endet, den Nahost-Konflikt aus einer ergänzenden Perspektive zu betrachten.

Grundsätzlich ist jedes Kapitel in die drei Komplexe, „Rahmensetzung“, „Vogelperspektive“ und „Fokus“ unterteilt. Durch die stringente Verwendung dieser Systematik möchte ich dem Leser die Orientierung erleichtern und meine Gedanken auch strukturell nachvollziehbar abbilden. Der Einstieg in jedes Kapitel dient der allgemeinen Orientierung und bildet die Ausgangsbasis meiner Ausführungen, die ich sukzessive – wie durch einen Trichter – weiter zuspitze und zuletzt in eine These überführe, die in das nachfolgende Kapitel überleitet. Somit endet jedes Kapitel mit einer Erkenntnis, die sich aus den vorhergehenden Ausführungen destilliert. Eine kurze Zusammenfassung am Ende des Kapitels dient der Erkenntnissicherung und ist die Basis für das folgende Kapitel.

In Kapitel 2 setze ich mich zunächst intensiv mit dem Begriff der „Ehre“ (Sharaf) auseinander. Den Rahmen bilden allgemeine Ausführungen zum Kulturbegriff. Ich werde zeigen, dass das Verständnis von Ehre kulturabhängig ist und es, dem Umfeld entsprechend, fundamentale Wahrnehmungsunterschiede gibt. Durch Vorstellung zweier für diese Arbeit relevanter Kulturmodelle und anschließende Kontextsetzung werde ich die Auswirkungen dieser verschiedenen Wahrnehmungen

gen beschreiben. Im nächsten Schritt erfolgt aus der Vogelperspektive eine Konkretisierung der gewonnenen Einsichten durch Bezug auf Spezifika der arabischen Kultur. Vor diesem Hintergrund fokussiere ich schließlich meine Ausführungen auf die Relevanz des Ehrbegriffs für die Wahrnehmung, Entstehung und Lösung von Konflikten. Dies erfolgt auf allen behandelten Abstraktionsebenen und schließt mit Konfliktlösungsoptionen in der arabischen Kultur ab. Damit leite ich zu Kapitel 3 über, das sich dem traditionellen arabischen Konfliktbeendungsverfahren Sulha widmet.

Die Ursprünge des Verfahrens bilden den Rahmen für Kapitel 3. Anschließend beschreibe ich die Sulha in Struktur und Ablauf. Im Fokus steht zuletzt die Relevanz dieses traditionellen Verfahrens in der Gegenwart unter Beachtung diverser Parameter. Gleichzeitig zur Darstellung des Verfahrens nutze ich die Sulha als Beleg für die zuvor formulierte These hinsichtlich der Bedeutung und Konfliktrelevanz der Ehre in der arabischen Welt.

Kapitel 4 beginnt mit der komprimierten Darstellung des Nahost-Konflikts und beleuchtet die Positionen der Parteien, die vergangenen Bemühungen um Frieden (Salaam) und die aktuelle Situation. Aus der Vogelperspektive werde ich erläutern, warum der Faktor Ehre auch im Nahost-Konflikt eine bedeutende Rolle spielt und eine Vernachlässigung dieser Perspektive für jegliche Form der Auseinandersetzung fahrlässig ist. Am Ende des Kapitels stehen Überlegungen, ob sich aus dem der Sulha zugrunde liegenden Prinzip konstruktive Elemente für einen zukünftigen Friedensprozess ableiten lassen.

Ich werde meine Gedankengänge nachvollziehbar und präzise ausführen. Sollten Einschränkungen notwendig sein, werde ich zur weiteren Auseinandersetzung auf bestehende Literatur verweisen. Bezeichnungen wie „westliche Kultur“, „Westen“, „westliche Gesellschaft“ o.ä. werden in dieser Arbeit synonym und im landläufigen Verständnis einer gemeinsamen Wertegemeinschaft in Abgrenzung zu den Ländern und entsprechend vorherrschender Kultur des Nahen und Mittleren Ostens verwendet. Das gleiche Prinzip gilt umgekehrt. Zum Verständnis dieser Begriffsverwendung in dieser Arbeit verweise ich auf die Ausführungen von *Winkler*.<sup>3</sup> Dem Begriff der „Mediation“ lege ich die Definition des Mediationsgesetzes<sup>4</sup> zugrunde. Sollte kontextbezogen eine weitere Begriffsschärfung notwendig sein, werde ich diese an der jeweiligen Stelle vornehmen und entsprechend kenn-

---

<sup>3</sup> Vgl. Winkler.

<sup>4</sup> Vgl. Mediationsgesetz.

zeichnen. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werde ich in dieser Arbeit ausschließlich die männliche Form verwenden. Es können dabei aber sowohl männliche als auch weibliche Personen gemeint sein.

### **1.3. Zum Ziel**

Die vorliegende Arbeit ist ein Plädoyer, sich einer spezifischen Problemlage aus einer zusätzlichen Richtung anzunähern. Ich bin überzeugt, dass die fundierte Kenntnis über das spezifische Verständnis vom Ehrbegriff in der arabischen Kultur nicht nur in der aktuellen Debatte um die Herausforderungen der Flüchtlings- und Migrationsdynamik, sondern auch in der Bewertung politischer Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit hilfreich ist und neue Erklärungsansätze beitragen kann. Die Beachtung des Ehrbegriffs kann für ehemals unverständliche Entwicklungen im Nahost-Friedensprozess eine Erklärung liefern, auch wenn sich aus dieser ergänzenden Perspektive nicht automatisch und unmittelbar neue Lösungsansätze ableiten lassen. Es ist nicht mein Ziel, konkrete Handlungsempfehlungen für künftige Friedensinitiativen vorzuschlagen oder aus dem Sulha-Verfahren konkrete Instrumente und Vorgehensweisen abzuleiten. Allerdings verbinde ich mit meinen Ausführungen den Wunsch, dass andere Leser bzw. Wissenschaftler die durch diese Arbeit vermittelte Perspektive aufgreifen und als Basis für eine intensivere Befassung nutzen.



## **2. „Sharaf“: Das kulturelle Konstrukt der Ehre und seine Konfliktrelevanz**

Ehre ist ein kulturelles Konstrukt.<sup>5</sup> Das Verständnis vom Ehrbegriff ist folglich so divers wie die kulturelle Vielfalt in dieser Welt. Allerdings ist „Kultur“ kein einheitlich und allgemeingültig definierter Terminus. Somit erfordert eine anschließende Befassung mit den variierenden Wahrnehmungsdimensionen des Ehrbegriffs zunächst eine vorbereitende Auseinandersetzung mit dem Begriff „Kultur“.

*Kulturen* zeichnen sich durch spezifische Normen und darauf basierenden Verhaltensmustern aus. Zwar sind vereinzelt vorgebrachte Bezugspunkte normativer Natur und gestatten damit einen gewissen Grad der Vergleichbarkeit. Ein universelles Begriffsverständnis wird jedoch spätestens durch die zusätzlich mit dem Kulturbegriff verbundene Wertekomponente verhindert, denn: Wenn sich aus spezifischen Wertvorstellungen keine Verbindlichkeit ableiten lässt, wird eine begriffliche Eindeutigkeit unmöglich.<sup>6</sup> Die Parallelität deskriptiver und präskriptiver Perspektiven hat zur Folge, dass der Kulturbegriff nur durch themenspezifische Annäherung und präzise Kontextsetzung zu legitimieren ist. Damit führt sich der Begriff „Kultur“ allerdings selbst ad absurdum, denn obwohl er nicht allgemeinverbindlich zu definieren ist, wirkt seine Adjektivierung paradoxerweise begriffsschärfend. In diesem Sinne wird Kultur als „relevantes Erklärungsmoment in Betracht gezogen, wenn (Sachverhalte) als fremd, ungewöhnlich, andersartig, exotisch, unalltäglich wahrgenommen werden. Für Dinge, die fremd erscheinen und nicht mit den üblicherweise herangezogenen Theorien erklärt werden können, wird [...] der Kulturunterschied als erklärender Faktor herangezogen.“<sup>7</sup> Das hat – beispielhaft – zum Ergebnis, dass unbekannte Verhaltensmuster als „kulturell“ bedingt bzw. bestimmte Handlungen als „kulturell“ motiviert bezeichnet und spezifische Abläufe mit einem entsprechenden „kulturellen“ Hintergrund erklärt werden. Eine derartige Verwendung dieses Begriffes halte ich für einen rhetorischen Taschenspielertrick und für eine wissenschaftliche Arbeit unzulässig. Es ist eindeutig, dass ein „solcher diffuser und umfassender Kulturbegriff [...] wenig hilfreich“<sup>8</sup> ist. Zudem verwirrt die Interdependenz von „Kultur“ und „Ehre“ in der

---

<sup>5</sup> Vgl. Haun/Wertenbruch, S. 6.

<sup>6</sup> Vgl. Berliner Zeitung.

<sup>7</sup> Ripp/Seipel, S. 16.

<sup>8</sup> ebd.

Betrachtung von Bedingung und Abhängigkeit. Man könnte sagen, dass das kulturelle Konstrukt Ehre in umgekehrter Kausalität maßgeblicher Faktor zur Definition einer „Kultur der Ehre“ ist. Bei der notwendigen Kontextsetzung wird es daher nicht darum gehen, einen allgemein verbindlichen Kulturbegriff festzulegen, „sondern unterschiedliche Begriffsverwendungen zu reflektieren und eine Definition herauszuarbeiten“<sup>9</sup>, die für die Themensetzung dieser Arbeit brauchbar und sinnvoll ist. In diesem Sinne werde ich mein Verständnis des Kulturbegriffs durch Referenzierung präzisieren.

Nach *Hofstede* ist Kultur eine „kollektive mentale Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet.“<sup>10</sup> Sie kann aber auch, wie bei *Geertz*, eine zeitliche Dimension haben, als „ein historisch überliefertes System von Bedeutungen, die in symbolischer Gestalt auftreten, ein System überkommener Vorstellungen, die sich in symbolischen Formen ausdrücken, ein System, mit dessen Hilfe die Menschen ihr Wissen vom Leben und ihre Einstellungen zum Leben mitteilen, erhalten und weiterentwickeln.“<sup>11</sup> Für die Zielsetzung dieser Arbeit liefern *Peoples/Bailey* eine treffende Beschreibung:

“The culture of a group consists of the shared, socialized knowledge and behaviour.”<sup>12</sup>

Diese Definition fokussiert sich „weniger auf Gesellschaft denn auf kleinere Gruppen“<sup>13</sup> und ist daher für die Themensetzung besonders hilfreich.

Im weiteren Verlauf werde ich hinsichtlich der Wahrnehmung von Ehre in der arabischen Kultur die Bedeutung kleinerer Bezugsgruppen wie Familie, Clan oder Stamm erläutern. Ich werde aufzeigen, dass das Verständnis von Ehre und Scham maßgeblich durch die Rolle des Individuums im Bezug zu diesem spezifischen Kollektiv abhängt. Dazu werde ich zunächst durch Vorstellung zweier relevanter Kulturmodelle hinsichtlich ihrer prägenden Bedeutung für den Ehrbegriff den kontextuellen Rahmen setzen. Die daraus abgeleiteten Erkenntnisse werde ich in weiterer Annäherung in Relation zur arabischen Kultur setzen. Schließlich setze ich unter Einbeziehung aller bis dahin berührten Abstraktionsebenen den Fokus auf

---

<sup>9</sup> Rippl/Seipel, S. 16.

<sup>10</sup> Hofstede/Hofstede, S. 9.

<sup>11</sup> Geertz, Clifford, S. 46.

<sup>12</sup> Peoples/Bailey, S. 24.

<sup>13</sup> Haun/Wertenbruch, S. 16.

die Konsequenzen, die sich aus meiner Sicht aus dem vorgestellten, kulturspezifischen Ehrverständnis für Konfliktsituationen ergeben. Damit sind am Ende des Kapitels die notwendigen Grundlagen zum Verständnis des Sulha-Verfahrens gelegt.

## **2.1. Rahmensetzung: Ehre im Kontext relevanter Kulturmodelle**

Wissenschaftliche Modelle und die daraus resultierenden Kategorisierungen weisen immer – nicht nur im kulturellen Kontext – eine gewisse Unschärfe auf und bergen somit unweigerlich das Risiko einer „schwarz-weiß-Perspektive“. Homogenisierende Darstellungen von Bevölkerungsgruppen und thesenbezogene Klassifikationen sind immer relativ.<sup>14</sup> Folglich bergen wissenschaftliche Arbeiten, die unterschiedliche kulturelle Aspekte beleuchten, entweder die Gefahr missverständlich zu sein oder das Risiko, vorsätzlich fehlgedeutet zu werden. So lassen sich zwar anhand „von Modellen oder Schemata [...] komplexe Sachverhalte – und Kultur zählt zweifelsohne zu einem solchen – vereinfacht darstellen, aber sie bergen auch die Gefahr, sich durch ihre Statik und Vereinfachung zu Generalisierungen verleiten zu lassen.“<sup>15</sup> Daher ist es gerade bei „der [...] Auseinandersetzung mit Ehrkonzepten [...] wichtig, sich der Dynamik und Wandelbarkeit von Konzepten, Kulturen, gesellschaftlichen Systemen etc. bewusst zu sein.“<sup>16</sup> Selbstverständlich gelten die notwendigen Kategorisierungen und stereotypen Zuschreibungen keinesfalls für jedes einzelne Mitglied der entsprechenden Kultur. Aber die Inkaufnahme von Ausnahmen kann „im wissenschaftlichen Diskurs notwendig und legitim sein, so lange sie in dem guten Willen geschieht, daraus weiterführende Erkenntnisse zu destillieren. Es sollte daher der modellhafte Charakter des Kulturmodells berücksichtigt werden.“<sup>17</sup>

Das Verständnis von Ehre steht in einem engen Zusammenhang mit der menschlichen Persönlichkeit. Vor diesem Hintergrund sehen *Haun/Wertenbruch* Ehre als kein *eindeutiges* soziales Phänomen, weil sich hinter dem Begriff „bei näherem Hinsehen ein Sammelsurium aus stark unterschiedlichen, interkulturell variablen

---

<sup>14</sup> Vgl. Haun/Wertenbruch, S. 6.

<sup>15</sup> Haun/Wertenbruch, S. 16.

<sup>16</sup> ebd.

<sup>17</sup> ebd.

sozialen Verhaltensmustern<sup>18</sup> verbirgt. Auch *Busatta* verweist auf die Notwendigkeit einer kulturellen Kontextsetzung<sup>19</sup>:

“The difficulty [...] in analysing the concept of honour arises from the pre-  
tence to apply it indiscriminately to different cultures, to the prejudice of a  
better nuanced definition.”

Ehre definiert sich also erst durch Reflektion innerhalb der kulturellen Rahmenbedingungen und hängt von einem Bezugspunkt ab. *Haun/Wertenbach* leiten daraus zwei grundlegende Aspekte ab: „Zum einen wird Ehre [...] häufig mit den Begriffen Scham oder Schande gemeinsam verwendet. Zum anderen scheint das Phänomen Ehre das Individuum in Relation zu seiner sozialen Gruppe zu betreffen.“<sup>20</sup> Damit setzen sie den Ehrbegriff in den Kontext zweier relevanter Kulturmodelle: Das Modell der Scham- und Schuldkultur und das Modell einer Gegenüberstellung von Individualismus und Kollektivismus.

### 2.1.1. Das Kulturmodell von Scham und Schuld

Im Auftrag der amerikanischen Regierung verfasste die Anthropologin Ruth *Benedict* im Jahr 1946 eine Studie<sup>21</sup>, die sich „den Grundmustern der als Schamkultur charakterisierten japanischen Gesellschaft widmete.“<sup>22</sup> Die Absicht der Studie war es, „den amerikanischen Streitkräften ein besseres Verstehen ihres als grausam empfundenen Feindes zu vermitteln.“<sup>23</sup> Dieses Kulturmodell wurde im späteren Verlauf auf die gesamte asiatische und arabische Kultur übertragen und teilte die Menschheit kulturtheoretisch in zwei Teile: die westliche Welt als Inhaberin der Schuldkultur und die Welt des nahen und fernen Ostens als Inhaberin der Schamkultur.<sup>24</sup>

---

<sup>18</sup> Haun/Wertenbruch, S. 7.

<sup>19</sup> Vgl. Haun/Wertenbruch, S. 7.

<sup>20</sup> Haun/Wertenbruch, S. 7.

<sup>21</sup> Vgl. Benedict.

<sup>22</sup> Gross.

<sup>23</sup> ebd.

<sup>24</sup> Vgl. Mahdi e. V.

„Ehre“ und „Schande“, von *Haun/Wertenbruch* als „dichotomes Gegensatzpaar“<sup>25</sup> bezeichnet, sind wesentliche Begriffe in der Schamkultur. Scham ist hierbei zu verstehen als eine „kurzfristige Emotion, während Schande einen dauerhaften Zustand charakterisiert, der durch einen Ehrverlust eintritt.“<sup>26</sup> Ehre mutiert also durch Verletzung zur Schande und „zieht in der Regel eine Handlung nach sich, die zur Wiederherstellung der Ehre führen soll.“<sup>27</sup> Dabei gilt, dass das Gefühl der Schande erst entsteht, wenn die Verletzung der Ehre öffentlich wahrgenommen wird: Es braucht ein Publikum, um aus verletzter Ehre ein Gefühl der Schande zu machen. Daraus folgt, dass die Bedeutungsdimension von Ehre in der Schamkultur zwischen individueller und öffentlicher Wahrnehmung differenziert und individuelle Reflektionsprozesse begrenzt werden. Konsequenterweise sieht *Schirmmacher* unter diesen Rahmenbedingungen nicht etwa das ruhige Gewissen, „sondern die öffentliche Wertschätzung als höchstes Gut.“<sup>28</sup> In der Schamkultur ist demnach Ansehen und die damit verbundene Ehre wichtig, „weil es gilt, nicht in Schande zu geraten, Recht und Wahrheit bleiben auf der Strecke. Es herrscht Anpassung statt Eigenständigkeit.“<sup>29</sup> Im Konfliktfall steht aus diesem Grund weniger die Tat im Vordergrund<sup>30</sup> als die Frage, „in welcher Beziehung Täter und Opfer zueinander stehen und wie das Gesicht vor dem anderen gewahrt werden kann. Wird ein Gebot übertreten, das eine Beziehung zwischen Menschen in Mitleidenschaft zieht, steht die Wiederherstellung der Beziehung im Mittelpunkt und nicht das Vergehen an sich.“<sup>31</sup> Es wird deutlich, dass innerhalb des entsprechenden kulturellen Rahmens Scham und Beschämung machtvolle Mittel und Motive für das soziale, politische und rechtliche Miteinander von Menschen zur Durchsetzung bestimmter Ziele sein können.<sup>32</sup>

Innerhalb des Rahmens einer Schuldkultur wird unterschiedliches, individuell abweichendes Verhalten von Fall zu Fall toleriert. Nach *Schirmmacher* haben hier Entscheidungen „zumeist nur für den Einzelnen Bedeutung und werden der

---

<sup>25</sup> Haun/Wertenbruch, S. 7.

<sup>26</sup> Haun/Wertenbruch, S. 3.

<sup>27</sup> ebd.

<sup>28</sup> Schirmmacher, Thomas, S. 22.

<sup>29</sup> ebd.

<sup>30</sup> Vgl. Kapitel 2.3.1.

<sup>31</sup> Schirmmacher, Christine [1], S. 1.

<sup>32</sup> Vgl. Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

Gruppe, der Familie und der Gesellschaft nicht zur Last gelegt.“<sup>33</sup> In einer Schulkultur ist es sittlich, „dass man seine Fehler und Vergehen zugibt, was eine [...] selbstkritische Haltung erfordert.“<sup>34</sup> Meiner Meinung nach ist in Deutschland dieses Prinzip einer Kultur von Schuld durch die Last der Geschichte besonders ausgeprägt und entsprechend deutlich wahrnehmbar. Im übergreifenden Konsens wird diese Wahrnehmung mit der jüngeren Geschichte im Allgemeinen und dem Völkermord an den Juden im Speziellen festgemacht. Die notwendigerweise fortdauernde „Erinnerung an das Verbrechen ist im Geschichtsunterricht, in den Monumenten, Mahnmalen, die überall in Deutschland verbreitet sind, in den dadurch eingeschränkten Äußerungen von Meinungen dazu Bestandteil von Deutschland.“<sup>35</sup> Deutschland hat – größtenteils – aktiv die furchtbare Zeit des Nationalsozialismus aufgearbeitet und diesbezüglich zu Recht eine Form *ewiger Schuld* auf sich genommen. Diese anzuerkennende Selbstkritik formt bis zum heutigen Tag und vermutlich auch in Zukunft viele Bereiche des politischen Handelns und gesellschaftlichen Lebens.

Das Kulturmodell von *Benedict* polarisiert. Verständlicherweise bietet eine solche, quasi-binäre Form der Aufteilung unzählige Ansatzpunkte für Kritik. Die Angriffsfläche einer Theorie wächst stets parallel zum Grad der Vereinfachung. In der Regel lässt sich jegliche Pauschalisierung bzw. stereotypische Kategorisierung durch unzählige singuläre Gegenbeispiele widerlegen. Zudem lassen sich Modelle durch ihren simplifizierenden Charakter vergleichsweise leicht von Dritten durch entsprechende Interpretation für spezifische Anliegen missbrauchen. Demgemäß wurde das Modell von *Benedict* durch die „typologische Unterscheidung von Scham- und Schuldkulturen [...] so gedeutet [...], als seien Letztere moralisch fortgeschritten und als gebe es tendenziell eine Entwicklung von Scham- hin zu Schuldkulturen.“<sup>36</sup> Ähnlich argumentiert *Tiedemann* und bezeichnet die Theorie als „hochgradig projektiv“.<sup>37</sup> Zwar sei es richtig, „dass nach den Ideen, die die westliche Kultur prägen, Selbstbestimmtheit und individueller Aufbau einer eigenen, persönlich verantworteten Wertordnung große Bedeutung haben, während in asiatischen oder afrikanischen Kulturen der Wert der Anpassung und der Harmonie

---

<sup>33</sup> Schirmmacher, Christine [1], S. 2f.

<sup>34</sup> Mahdi e.V.

<sup>35</sup> ebd.

<sup>36</sup> Paul, S. 90.

<sup>37</sup> Tiedemann, S. 309.

mit den Zielen und Werten der Gemeinschaft betont wird.<sup>38</sup> Diese Art der kulturtheoretischen Einteilung beruhe allerdings auf der irrigen Annahme, dass Angehörige der Schamkultur „ausschließlich außengeleitet seien und keine Verinnerlichung von Werten und also auch kein Gewissen kennen.“<sup>39</sup> Tatsächlich hat auch *Benedict* im Verlauf der Kontroverse darauf hingewiesen, dass die Annahme einer präzisen Trennschärfe von Scham und Schuld eine Übertreibung wäre.<sup>40</sup> Ihre Überlegungen zu Scham- und Schuldkultur verfolgen daher keinen universalistischen, sondern einen kulturrelativistischen Ansatz. Als Kompromissformel könnte gelten, dass zwar in jeder Gesellschaft Scham- und Schuldgefühle vorkommen, aber eines von diesen Gefühlen zumeist dominanter ist.<sup>41</sup> Gleichwohl gilt, dass ein pointiertes Kulturmodell, wie das von *Benedict*, durch Transfer auf eine entsprechende Abstraktionsebene wertvolle Erkenntnisse liefern kann.

Scham und Schuld haben unterschiedliche Auswirkungen auf das Verständnis von Ehre als einem Faktor, der das Handeln und Denken von Mitgliedern einer bestimmten Kultur spezifisch beeinflusst. Daraus ergeben sich unterschiedliche Schlussfolgerungen sowohl für das soziale Umfeld, als auch für kultur-induzierte Konflikte und das individuelle Selbstverständnis von Personen.

#### *2.1.1.1. Zur Ehre in der Schuldkultur*

In einer Schuldkultur reguliert sich Handeln stereotypisch durch verinnerlichte Gewissensnormen und ist im Grundsatz unabhängig von der Bewertung durch das soziale Umfeld.<sup>42</sup> Eventuelle Alternativhandlungen oder Abweichungen von der Norm werden nicht durch Schande geahndet, sondern sie werden bestraft und durch Entschuldigung versöhnt.<sup>43</sup> In der Schuldkultur liegt dem Verständnis von Ehre das Ideal zugrunde, dem eigenen Selbstbild zu entsprechen.<sup>44</sup> Trotz der fort-dauernden und kulturell definierten Gültigkeit bestehender Normen wird in der Kontrastierung zur Schuld das „Individuum eher als solches und erst in zweiter

---

<sup>38</sup> Tiedemann, S. 309.

<sup>39</sup> ebd.

<sup>40</sup> Vgl. Tiedemann S. 309.

<sup>41</sup> Vgl. Beise-Ulrich, S. 23.

<sup>42</sup> Vgl. Marks [1], S. 4.

<sup>43</sup> Vgl. ebd.

<sup>44</sup> Vgl. Werden, S. 157

Linie als Mitglied einer Gesellschaft wahrgenommen.“<sup>45</sup> Darin liegt der entscheidende Unterschied zum Verständnis von Ehre in der Schamkultur.

### 2.1.1.2. Zur Ehre in der Schamkultur

In einer Schamkultur sind individuelle Handlungen dadurch motiviert, das „Gesicht nicht zu verlieren und die Ehre und Würde zu bewahren.“<sup>46</sup> Funk ist überzeugt, „dass Scham [...] viel mit der Bewahrung von [...] Ehre zu tun hat und dass es ohne Schamgefühl auch keinen Stolz und kein Ehrgefühl gibt.“<sup>47</sup> Aus ähnlicher Perspektive bezeichnet Stein Ehre als etwas, was „in der sozialen Anerkennung existiert und durch soziale Aberkennung verloren geht.“<sup>48</sup> Mit anderen Worten: Scham ist die Angst vor dem Verlust der Ehre:

“In zero-sum cultures of ‘limited good’, honor for one person means shame for others. If the other side wins, you lose; in order to win, the other side must lose.”<sup>49</sup>

Dabei wirkt das soziale Umfeld aufgrund seiner herausgehobenen Bedeutung als soziale Kontrollinstanz.<sup>50</sup> In Abhängigkeit von externen Faktoren ist der Wirkungsraum individueller Entfaltung und persönlicher Entwicklung somit prädisponiert. Ehre steuert als zentrales Element der Schamkultur sowohl die Selbstwahrnehmung als auch das soziale Zusammenleben der Menschen<sup>51</sup> und entsteht nicht durch Handeln, sondern in Projektion der kulturellen Vorgaben. Das Individuum passt sich an, denn was in dieser Umgebung als angemessenes Verhalten zu verstehen ist, „entscheidet in der Schamkultur nicht die Einzelperson, sondern die Gesellschaft als Ganzes, das Kollektiv.“<sup>52</sup> Das hat zur Folge, dass der Einzelne ausschließlich im Hinblick darauf handelt, „welche Folgen sein Verhalten für die Gruppe, die Familie und die Gesellschaft haben wird.“<sup>53</sup>

---

<sup>45</sup> ebd.

<sup>46</sup> Beise-Ulrich, S. 23.

<sup>47</sup> Funk, S. 2

<sup>48</sup> Stein, S. 126.

<sup>49</sup> Landes [1], S. 3.

<sup>50</sup> Vgl. Stein, S. 126.

<sup>51</sup> Vgl. Funk, S. 37.

<sup>52</sup> Schirmmacher, Thomas.

<sup>53</sup> ebd.